

übte sie sie aus. Es war ein reizendes Mädchen, das mein Herz lieben wird, so lange es schlägt. Aus einer angesehenen Familie abstammend, war Armuth ihr Beruf zum Kloster gewesen, so wie der meine der Wille meines Vaters. Ihr gelehriger Charakter hatte sich aber sehr bald der Pflicht gefügt. Ihr engelgleiches Gesicht, ihre schönen blauen Augen, ihr gesetztes Benehmen, ja selbst der melodische Ton ihrer Stimme vereinte sich mit ihrer milden, schuldlosen Seele zu einem Ganzen. Hätte man auch das Kloster verabscheut, das, worin man mit ihr leben konnte, hätte doch liebenswürdig geschienen.

„Sie besaß schnell meine Zuneigung, mein volles Vertrauen und schenkte mir dafür ihre Freundschaft. Wir verließen uns fast nie wieder. War ich nicht bei ihr, so dachte ich an meinen Cousin. Was war aus ihm geworden? Sollte ich ihn wiedersehen? Aber der Wille meines Vaters stellte sich wie ein unübersteigliches Hinderniß zwischen ihn und mich. So sah ich denn nicht ohne Bedauern, aber doch nicht eben mit Furcht, den Augenblick nahen, wo ich mein Gelübde ablegen sollte. In drei Monaten sollte es geschehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Baqueiros in Brasilien.

Wichzucht macht in Brasilien einen Hauptnahrungszweig aus. Der Menschenhände gibt es viel zu wenig, als daß man das Land bauen könnte. Besonders das Rindvieh wird daher in großer Menge gezogen. Aber es ist in halb wildem Zustande und die mit seiner Hut beschäftigten Negerhirten, Baqueiros genannt, sind fast eben so roh und unwissend wie ihre Thiere. Man könnte sie lederne Menschen nennen, denn sie sind ganz in Leder gehüllt. Selbst ihr Hut ist von Leder und muß im Nothfalle als Schüssel, Teller, Becher u. s. w. dienen. In dornigen Wildnissen schützt dieser gegen die Muskitos und Wespen Anzug am besten.

Nächst den Rindern hüten sie eben so umherstreichende Pferdeheerden. Das Einfangen der Rinder und Pferde ist aber stets mit großer Gefahr verbunden und nur mit vieler Gewandtheit zu bewerkstelligen, zumal wenn unter so vielen Thieren irgend ein bestimmtes gepackt werden soll. Es geschieht nur mittels einer Schlinge an einem langen Stricke, welche dem Kinde um die Hörner, dem Pferde um den Hals

geworfen wird, wenn es der Baqueiros lange genug verfolgt hat. Oft kostet dieß dem wilden, unbändigen Thiere das Leben.

Ist ein Pferd eingefangen, so setzt sich ein Negerknabe darauf, den man dann mit demselben losläßt. Das Thier schlägt und steigt und rennt wie wüthend umher, ohne daß dieß den Baqueiros irre macht. Er sitzt fest und jagt darauf, bis es matt, zitternd, von Schweiß gebadet, sich endlich in sein Schicksal ergibt und das Recht des Stärkern gewöhnlich für immer anerkennt. Jeder Baqueiros sucht eine Ehre in solchem Ritte. Manchem kostet es allerdings das Leben, aber es wird dieß von dem Herrn der Heerde so wenig geachtet als das eines Thieres. Es ist ja nur ein Negerjunge! denkt und sagt er.

Wie thierisch der Mensch werden kann, zeigen diese Baqueiros am deutlichsten. Tage lang schlafen sie; Essen und Schlafen macht ihr ganzes Leben aus, und ihre ganze Speise ist Mandiockamehl, Milch und gedörrtes Fleisch. Von irgend etwas Anderem wissen sie nichts.

Die Rinder selbst sind dort im Innern Brasiliens spottwohlfeil. Ein großer, schwerer Ochse kostet etwa 3 Thaler; Pferde werden besser bezahlt: 12 bis 18 Thaler. Mancher läßt jedoch ein bis zwei Mal eine Bogada (Heerde) von 150 bis 160 Stück nach der Hauptstadt treiben und hat also immer eine Einnahme von 2 bis 3000 Thlr.

Die großen Triften, wo Pferde und Rinder ihre Nahrung suchen, sehen übrigens malerisch aus. Jeder Stier hält seine Heerde zusammen und wenn ein anderer Stier kommt, gibt es einen harten Kampf. Große Vögel schreiten unter den Heerden herum. Auch Raubthiere brechen oft ein, und sie zu verschrecken, zu tödten, setzt den Muth der Baqueiros oft sehr auf die Probe. Große, starke Hunde stehen ihnen zwar in solchem Kampfe bei, allein nicht immer, ohne daß der Hirte gefährliche Verwundungen davon trägt.

— r.

Dreisylbler.

Die Ersten sind als furchtsam bekannt,
Nach der Dritten mißt man Menschen und Land.
Das Ganze, zwar leicht, wie die Ersten sind,
Bethört dennoch manch liebliches Kind.

E. Richter.